

wk 11 105 12010 / S. 78

Rathaus-Ausstellung würdigt die Schule als freundlichen Raum

VON DIETER BEGEMANN

Bremen. Eine historische Ausstellung, die doch in die Zukunft weist: Diesen Spagat zu leisten haben sich die Initiatoren einer Schau vorgenommen, die jetzt in der Unteren Rathauhalle zu sehen ist. Ihr Thema ist wahrhaftig brandaktuell und für die Perspektiven unserer Gesellschaft von höchster Relevanz: die Bildung.

Angesichts der breiten Diskussionen – Stichwort: Pisa und die Folgen – haben sich das Bremer Zentrum für Baukultur, die School of Architecture an der Hochschule für Künste und das Bremer Schulmuseum zusammengetan, um neben den institutionellen und inhaltlichen Dimensionen des Bildungswesens einmal den Blick auf seine räumlichen Rahmenbedingungen zu lenken. Und das ist wahrlich keine nachgeordnete Frage, denn so, wie man laut Zille einen Menschen auch mit einer Wohnung erschlagen könnte, so hat die gebaute Umge-

bung des Lernens eminenten Einfluss auf das, was dort in den Köpfen (und den Gefühlen) der Beteiligten passiert. Kurz gesagt, der Schulbau ist, neben den Pädagogen und den Mitschülern, „der dritte Lehrer“.

Nachdem die ersten Entwürfe zu dem ambitionierten Ausstellungsprojekt einen geradlinigen, chronologischen Aufbau vorsahen, kristallisierte sich in der Entwicklung des Vorhabens eine gezielte Schwerpunktsetzung heraus: Der Frage nach den inhaltlichen und baulichen Anforderungen an die Schule von morgen – das kann naturgemäß nur ein ergebnisoffenes Nachdenken sein – ist ein historischer Schwerpunkt gegenübergestellt, und das ist der gewaltige Schub, den der Schulbau in Bremen in den 1950-er und frühen 60er-Jahren erlebte. Dabei stellt man (einmal wieder!) fest, dass das ganz neue eben doch nicht so neu ist und schon einmal (unter anderen Bedingungen) vorgedacht wurde. Zentrale Fi-

gur damals war Wilhelm Berger, der – als Lehrer in der Vorkriegszeit in der Reformpädagogik tätig – als Oberschulrat und Leiter des Referats für Schulbau vor einer ungeheuren Aufgabe stand. Denn nicht nur waren im Bombenkrieg 70 Prozent des Bestands an Schulräumen vernichtet worden, vielmehr stand auch eine völlige Neuorientierung an.

Die künftigen Bauten sollten ein neues Lernen ermöglichen und mussten daher ganz anders aussehen. In mehr als 60 neuen Schulgebäuden sollten Leitgedanken wie Offenheit, Licht, Luft und Bewegung konkrete bauliche Gestalt annehmen. Die Schule sollte Kindern nicht mehr Angst vor Autorität einflößen, sondern ihnen einen geschützten und freundlichen Raum für Lernen und Leben anbieten. Gemeinschaftsräume und Foren wurden zu wichtigen Bestandteilen der neuen Konzeption, wie auch die Öffnung der Schulen zu ihren jeweiligen Stadtteilen. Bremen setzte

mit diesen Konzepten Maßstäbe, die bundesweite Beachtung fanden.

Wie und warum diese Phase aber ein Ende fand, macht die Ausstellung gleichfalls deutlich: Die Kritik an elitären Bildungskonzepten und der gleichzeitige Andrang der geburtenstarken Jahrgänge führten zu einer neuen Schulbauwelle, diesmal von Massenschulen aus industriell vorgefertigten Elementen. Die Ausstellung leistet die Verortung der „progressiven Phasen“ des Schulbaus im historischen Gesamtverlauf seit der Kaiserzeit und hat dabei stets den engen Zusammenhang von gesellschaftlichen, pädagogischen und architektonischen Zielvorstellungen im Blick. Ihre Mittel sind, wie es sich für eine gute Pädagogik gehört, abwechslungsreich und anschaulich: Texttafeln stehen neben Fotos, Modelle neben Lernforen.

Bis 6. Juni in der Unteren Rathauhalle, täglich 10-18 Uhr.